

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 53 (1943)

Artikel: Als die Brugger vor 50 Jahren ihr Elektrizitätswerk gründeten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als die Brugger vor 50 Jahren ihr Elektrizitätswerk gründeten

Vor 50 Jahren, am 12. November 1892, erstrahlte Brugg zum ersten Male im elektrischen Lichte, und zwar, was das Wesentliche daran war, als erstes aargauisches Städtchen und im eigenen elektrischen Licht. Die Brugger Neujahrsblätter, als Berichterstatter über alle wichtigen Begebenheiten im Leben unseres Städtchens und als Hüter lokaler Tradition, können nicht an diesem Jubiläum vorbeigehen, ohne jenen historischen Moment nochmals in Erinnerung zu rufen, in welchem Brugg so eigentlich seine innere wie äußere Wandelung vollzog

vom Prophetenstädtchen zum Industriestädtchen.

Wie es damals in jener guten alten Zeit noch aussah, als „niemand als der gute Mond wachte auf der Straßen“, das schilderte einstmals unübertroffen lebendig a. Direktor L. Froelich an einem herrlichen Jugendfestmorgen unserer erwartungsfroh lauschenden Bruggerjugend :

„Im Städtli inne isch es still zuegange und keis Ghüscht und es Gjag gsi Tag und Nacht wie jetzt. Vo Velo und Töff und Auto hettme no nüd gwüst. Aber e strammi Ornig händ si gha. Wenn es Bürli 's Städti ab gsare isch mit eme Chueli vor eme Leiterwage und er het no es Wägeli aghängt gha, so isch Polizei z'springe cho und de Sünder isch gschwänzt worde, denn es isch sträng verbote gsi, d'Stadt ab zwee Wäge zäme z'hänke. Und hüt? Jetzt fahre si mit zwee Güterwäge hinderenand dur d'Stroße wie d'Spizbuebe, machen en Gstant und Lärm Tag und Nacht, und es seit niemer öppis.

Daß me emol elektrisch chönnt belüchte, a das het no niemer dänkt. Petrollampe het me gha, und bineme Stümpli vonere Unschliggcherze hani i mim Schloßsalon underem Dach obe mini Usgabe gmacht. Und wenn 's Stümpli z'churz worde isch, het mes in es Hüserli gsteckt, aber von euch weiß doch keis meh, was es Hüserli isch. 's Städtli het do nonig gstrahlt im elektrische Liecht. Do und dert isch e Petrollaterne ghanget, und

wenn's Vollmond g'si isch lut Kaländer, het me uf künschtliche Belüchtig überhaupt verzichtet. Am Morge isch denn de Polizediener mit ere große Petrolchanne und ere Scheer umezoge, het wieder Petrol igfüllt, d'Dachte gschnitte und Gläser puzt, und vo dem här het er de ‚Buz‘ gheiße.

Wenn z'nacht Visite cho isch, het me si mit em Visitelatärnli müsse hei begleite und zünde, daß sie 's Schlüsselloch gfunde händ."

So war es damals, als der Großvater die Großmutter nahm. Selbstverständlich aber war es nicht der Wunsch nach besserer Beleuchtung der Straßen und der Schlüssellocher, welcher die Brugger kurz vor der Jahrhundertwende zu der für jene Zeiten fühnen Gründung eines Elektrizitätswerkes veranlaßte, sondern der Wille und die Zuversicht, dadurch wertvolle Industrien herbeizulocken. Denn seit dem Bau der Eisenbahnen war der Straßenverkehr und damit eine wichtige Verdienstquelle eingeschrumpft und Brugg gezwungen, nach neuen Möglichkeiten auszuschauen. Initiative und weitblickende Persönlichkeiten sahen nun gerade in der verkehrsgeographisch äußerst günstigen Drehscheibenlage des Brugger Bahnhofspunktes die wesentliche Chance, Industrien herbeizuziehen, wenn man eben neben der guten Verkehrslage durch den Bau eines eigenen Elektrizitätswerkes auch noch die nötige Betriebskraft offerieren könnte. In richtiger Erkenntnis dieser Zusammenhänge beschloß die Einwohnergemeinde am 24. August 1890 unter dem Vorsitz von Stadtammann Angst mit allen gegen eine Stimme den Bau des Werkes. 1892 wurde er vollendet und sein erstes sichtbares Lebenszeichen war der Lichterglanz von über 60 städtischen und einigen hundert privaten Lampen, die am Samstagabend den 12. Novemberpunkt 4 Uhr zur allgemeinen Beruhigung und Bewunderung leibhaftig erstrahlten und den letzten Zweifler bekehrten.

Das war nun begreiflicherweise ein fantoales Ereignis, dessen Echo durch den ganzen aargauischen Blätterwald rauschte und für einen Moment sogar das Feuilleton in den Hintergrund drängte. So fand sich in den „Aargauer Nachrichten“ eine

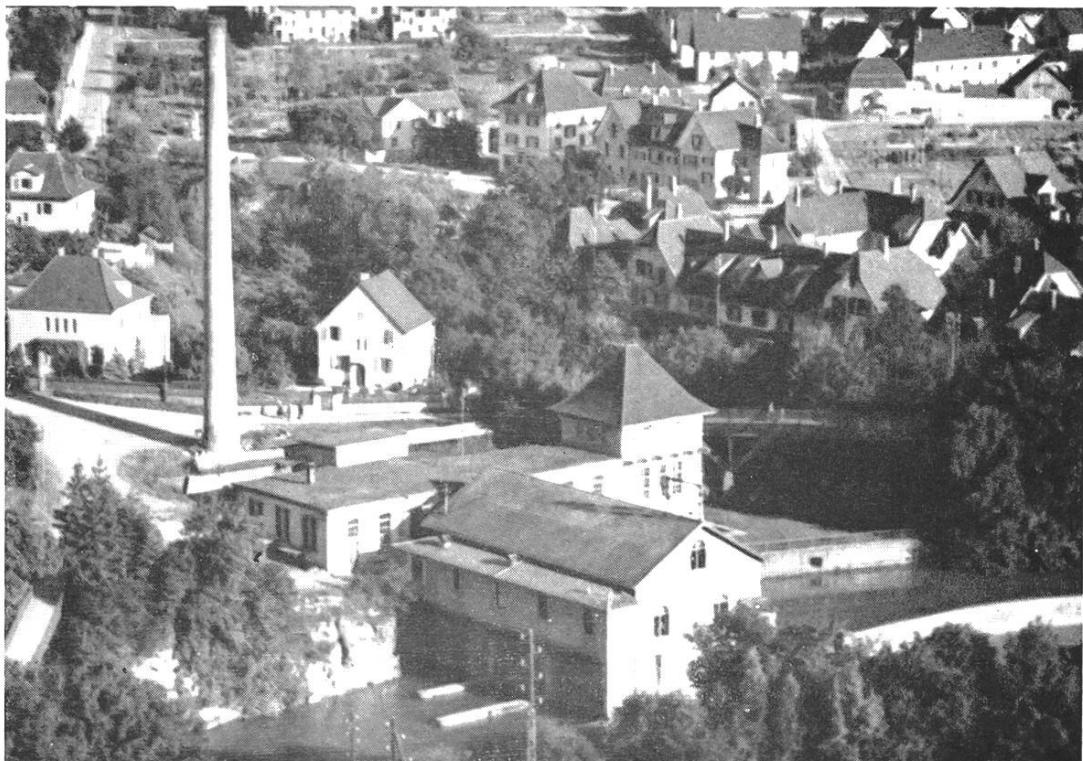
zeitgenössische Betrachtung, die für uns, die wir diese technischen Dinge heute so selbstverständlich nehmen, ein eigentliches Kulturdenkmal darstellt und nach 50 Jahren wie eine historische Delikatesse wirkt, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Einleitend steht da:

„Das Städtchen Brugg galt bisher als durchaus nicht industriell und es war Jahrzehnte lang als ‚Prophetenstädtchen‘ bekannter, als daß man dort nach ausgedehnter Fabriktätigkeit gesucht hätte. Vor seinen Toren baute die Eisenbahn im schönsten Gelände, das sich für eine Stadterweiterung geeignet hätte, ihre Lokalitäten und legte ein Netz von Schienensträngen, das den Bruggern den freien Verkehr und das Strecken und Dehnen genau so hemmt, wie es in größeren Städten der Fall ist, wo man die Bahnhöfe nicht nahe genug vor der Haustüre haben konnte. Weiter weg baute der Staat einen Palast, puht er historische Denkmäler auf, und an der Neuz drüber arbeiten umfangreiche Spinnereien.“

Aber das eigentliche alte Brugg an der Aare drunten blieb dem großen Verkehr so fremd, wie Dutzend andere Städtchen, an denen der Weltverkehr vorbeisaust. Nur im Sommer tummeln sich dort Helvetiens uniformierte Wasserfahrer auf der Aare, aber die von der Gemeinde erwarteten eidgenössischen Schaufel- und Pickelmänner wollen nicht einrücken, obwohl die Gemeinde für sie weite Exerzierplätze eingekauft hat. Da noch andere helvetische Staatsbürger nach den Geldbeuteln der Pantoniere trachten und die Prophetenstadt weniger ‚maßgebende‘ Eidgenossen besitzt, als die Landschaft jenseits des Jura, scheint Brugg das Nachsehen zu erhalten.

So drohte das Städtchen ziemlich zu bleiben, was es war, eine Art Burg eines verzauberten Dornröschens. Denn romantisch ist es drunten an der Aare bei dem alten Römerturme, lieblich blicken aus den Rebhügeln die Winzerhäuschen; aber die Romantik bringt kein Brot. Da kam ein frischer Jüngling und erweckte Dornröschchen vom Schlaf: Der elektrische Funke schlug in die alte Weste an der Aare mit ihren Sagen und ihrer romantischen Geschichte und blitzschnell zündete er und heute –

50 Jahre Elektrizitätswerk der Stadt Brugg



• Vor dem Umbau



Nach dem Umbau 1940

Aufnahmen behördlich bewilligt am 10. Dezember 1942, Nr. 8016, gemäß BRB vom 3. 10. 1939



Das neue Verwaltungsgebäude der Firma Wartmann & Cie.
in Brugg

Erbaut an der Äußeren Paradiesstraße, zeigt es den Typus der gepflegten Arbeitsstätte neuzeitlicher Richtung. Trotz der an sich profanen Bauaufgabe wurde dem Gebäude mit einfachen Mitteln und Formen eine persönliche Note und ein eigener Charakter verliehen. So distanziert es sich vom ausgesprochen monotonen Zweckbau und fügt sich harmonisch und freundlich in die Landschaft ein. Architekt: Walter Hunziker, Brugg.

strahlt Brugg im Glanze elektrischen Lichtes, mit welchem für die Stadt offenbar ein neuer Zeitabschnitt beginnt. Brugg bleibt kein Schilda, welches das Licht in den Säcken ins Rathaus trägt, nein, Brugg wird Industriestadt."

Soweit die freundnachbarliche Schilderung unseres Städtchens. Auch die technischen Dinge sind ebenso zeitgemäß und eigenwillig gesehen:

„Statten wir dem Turbinenhaus einen Besuch ab. ‚Cimente‘ ist auch hier die Lösung. Alles einfach, solid, licht, geräumig, praktisch eingerichtet. Es ist Raum für drei Turbinen da. Zwei stehen fertig montiert, wovon die eine in eifrigster Thätigkeit ist, einen Dynamo in rasender Geschwindigkeit zu drehen. Wer da draußen im Lande sich die Sache nicht richtig vorstellen kann, nehme einen Hosenkopf, stecke ein zugespißtes Zündhölzchen durch denselben und lasse ihn auf dem Tisch fröhlich drehend tanzen. So ungefähr sehen die gewaltigen Räder aus, deren senkrechte Wellen auf die Turbinen ins Wasser hinabgehen. Diese horizontalen Räder greifen in ein senkrechttes Zahnrad, an dessen Welle ein halbmeterbreiter dicker Lederriemen auf die Riemenscheibe am Dynamo läuft.

Die Geheimnisse dieser Maschine sind mit einem Eisenmantel umhüllt, und wäre dies auch nicht, so würde eine Auseinandersetzung über drahtumwickelte, sich drehende Eisenklöze, Elektromagnete, negative und positive Pole usw. hier zu weit führen. Stelle sich der geneigte Leser einen solchen Dynamo als eine riesige Spieldose vor. Statt daß aber bei dieser die stachlige Metallwalze einem Kamm metallischer Stifte Töne und Melodien entlockt, liegt hier auf einem glatten Cylinder eine Metallbürste, welche die in demselben erzeugte Elektrizität abnimmt und durch dicke, eingehüllte Drähte weiterspediert. Die Umdrehung des Cylinders ist eine so rasche, daß das Auge denselben auf den ersten Blick ruhend glaubt. Die ersten Dynamomaschinen, die man vor einigen Jahren noch in Tätigkeit sah, waren die reinsten ‚Feuerteufel‘, so knisterten und zischten die elektrischen Funken um dieselben. Die Maschinen in Brugg arbeiten so ohne ‚Aufsehen‘, daß sie kaum mehr sichtbare Funken

geben, als wenn man einer Käze im Dunkeln den Balg streichelt.

Die Elektrotechnik ist jedenfalls bereits auf der Höhe größter Vollendung angelangt. (1892!) Die zahlreichen Schalt- und Vertheilungsapparate, welche die Kraft von 150 Pferden in der Form von Elektrizität durch die weitverzweigten Leitungsdrähte an die öffentlichen Lampen und in die Privatwohnungen treiben, um hier Kohlenspizen zum Glühen und Leuchten zu bringen, sind äußerst sinnreich. Der elektrische Strom regelt sich durch automatische Maschinen selbst, und sollte derselbe zu gefährlich werden, so schmilzt der eingeschaltete Bleistreifen und dann hört jede „gefährliche Verbindung“ genau so auf, wie die übermäßige Gesezesfabrikation, wenn man derselben das Referendum einschaltet — —.

Bereits leuchten auf dem Bahnhof Brugg zahlreiche elektrische weiße Bogenlichter in die finstere Nacht hinaus, die Straßen der Stadt werden ebenfalls von solchen und großen Glühlampen erhellt und Brugg hat nun eine Beleuchtung, um die das Städtchen manche Großstadt beneiden dürfte. Die Bureaux arbeiten bei qualm- und geruchlosem Glühlicht; ein Druck, und das Licht blitzt auf, erlöscht in dem einen Zimmer nach Wunsch und erhellt durch „Umschaltung“ ein anderes. Und stört ein Einbrecher im Schlaf, ein Griff aus dem Bett nach dem elektrischen Knopf und das Zimmer ist taghell erleuchtet.

Über den Stammtischen leuchtet mild und ruhig die Tulpe mit dem glühenden Kohlendraht, still, ohne Ruß und Qualm, vornehm, und erinnert die Bierbankphilosophie stets, daß Energie und Kraft, gepaart mit Weisheit, in Licht umgesetzt werden könne.“

Zu den damaligen Preisen:

„1 Glühlampe von 8 Kerzenstärke kostet 15 Fr. per Jahr, 10 Kerzen 20 Fr., 16 Kerzen 30 Fr., 24 Kerzen 40 Fr., 32 Kerzen 50 Fr. bei beliebig langer Brennzeit. 16er und 24er Glühlampen erleuchteten den stärkst besetzten Stammtisch in ausgiebigster blendender Weise.“

Der Bahnhof zahlt für seine jetzige splendide Beleuchtung nur

5000 Fr. Die Brugger sind ob dem günstigen Ausfall des Werkes entzückt und die Presse darf wohl auch die Männer erwähnen, welche dasselbe bis jetzt geleitet und ausgeführt haben:

Man glaubt oft, die Advokaten hätten nur Sinn für Prozesse und Politik. Da ist nun aber in Brugg ein Fürsprech, Herr Dr. E. Frey, der sich zu einem förmlichen Elektriker entwickelt hat, und die Stadt Brugg wird diesem Manne für seine rastlose Thätigkeit als Präsident der Industrie-Kommission Dank wissen. Die Pläne des Werkes und die Voranschläge hat unser Aarauer Mitbürger, Herr Ingenieur Schmid gemacht und die Kanalarbeiten hat Herr Ingenieur Bauer von Bern ausgeführt, Rieder & Comp. in Winterthur haben die Turbinen gebaut. Die Dynamomaschinen und die elektrische Anlage haben Stirnemann & Weissenbach in Zürich übernommen. Die elektrischen Maschinen und Apparate selbst stammen von Schuckert aus Nürnberg, und alles arbeitet und läuft von der ersten Umdrehung der Turbinen an bis heute exakt und wie am Schnürchen."

So war nun in Brugg ein Werk geschaffen worden, fortschrittlich für die damalige Zeit, geboren aus der Initiative der Behörde und leitender Männer und vollendet durch den einheitlichen Willen der Gemeinde. Freuen wir uns, daß dem so war, hoffen wir, daß dem so bleiben wird auch in alle Zukunft, wenn es gilt, Großes zu schaffen und zu vollbringen. Dann wird bestimmt ein guter Stern stets über unserem Brugger Gemeinwesen walten.

Dabei ist das Wesentliche nicht die Summe der technischen Errungenschaften, der Motoren, die „am Werke“ sind, sondern die Summe der geistigen und ethischen Kräfte. Der Geist ist's, der lebendig macht. Alles Materielle ist nur Dienerin.

W. H.